

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Bürgerzeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.

Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

Achim eilte den Berg hinab, der Landstraße zu, auf der er das schnelle Fuhrwerk womöglich gerade noch abfassen könnte. Da hielt es schon. Der Kutscher mußte ihn wohl erkannt haben, denn er beugte sich nach hinten herum und rief etwas in den Schlag. Dieser wurde aber von drinnen sehr energisch geöffnet, Achim hörte eine scharfe, gebieterische Frauenstimme, sah, ehe er noch helfend auszuspringen konnte, eine ganz verummunte Dame sich herausarbeiten und erkannte Miz. Hastig schleuderte diese einen Schal und einen Umhang in den Wagen, schlug die Tür wieder zu und rief dem Kutscher, weiterzufahren. Sie sah mit dem wirren, unordentlichen Haar und dem übernachtigen Gesicht, in dem sie ungemein stark erscheinen lassenden Mantel recht unvorteilhaft aus.

„Es ist gut, daß ich dich gleich hier draußen treffe, Schatz!“ rief sie Achim zu, als dieser seine Arme nach ihr ausstreckte. „Du mußt dir wohl denken, daß etwas Besonderes bei uns passiert ist. Sonst wäre ich wahrhaftig nicht auf solchen entsetzlichen Wegen die ganze Nacht gefahren. Denke nur an: Kurt ist verhaftet, Kurt sitzt seit gestern vormittag in Untersuchungshaft. Der Adjutant war in seiner Wohnung, forderte ihm den Dienst ab und — na, ich kann kaum noch sprechen. Als sein Bursche uns die Kunde überbrachte, da bekam Papa einen Herzanfall, daß ich glaubte, er würde sich nicht wieder erholen. Er konnte deswegen auch nicht selber hierher fahren, um dich abzuholen. Beruhe dich nur mal in unserer Lage! Diese Schande, dieses Gerede! Kurt soll den Baron v. Ravenburg, der auch bei Grunovs wohnte, am Sonntag nach dem Pfingsturlaub mit seinem Säbel schlagen haben. Einen Word — einen Schlag traut man unserem Kurt zu. Nichts als gemeine Gehässigkeit steckt natürlich dahinter, oder eine unverzeihliche Verwechslung. Du warst doch gewiß, wie ich immer außer dem Dienst, mit ihm zusammen an dem Tage und wirst am Morgen helfen können.“

Ein altes Kräuterweib will gesehen haben, daß Kurt dem Baron, der ganz redlich neben seiner Staffelei gestanden hatte, nach kurzem Wortwechsel mit dem Säbel zu Leibe gegangen wäre. Niederlagen und dann verscharrt soll er ihn auf der Bärenschanze haben. Das Weib will alles beschwören. Sie wurde Kurt gegenübergestellt und erkannte ihn sogleich wieder. Aber so sprach doch ein Wort, Achim, was denkst du über dieses Unerhörte?“

„Da gibt es also nur einen Weg!“ leuchtete dieser leise vor sich hin, so daß Miz ihn nicht verstand. Dann redete er sich hoch auf, haute sie fest an und rief sehr laut aus: „Er wird schon morgen sein. Ich kann seine Unschuld klar beweisen.“

„O Achim — Schatz, das wäre ja herrlich!“

„Ja, er ist unschuldig, denn — ich selber habe den Baron schlagen!“

„Du — selber? — Achim — das ist Wahnsinn!“ gelte es von ihren jäh erlebenden Lippen, während sie die nach ihm ausgestreckte Hand zurückdrückte und ein paar Schritte rückwärts taumelte.

„Ja, rühre mich nicht an, Miz, meine Hand ist mit Blut besudelt. Ich habe sie dir zum Bunde fürs Leben geboten, du wirst sie verschmähen — ich weiß es, deine Liebe müßte ja stärker als der Tod sein, wenn du dich entschließen könntest, das arme Leben, das mir jetzt noch beschieden ist, zu teilen. Bitte, fasse dich, höre mich wenigstens an. Das soll meine letzte Bitte an dich sein.“

Aber sie wollte nichts hören, nichts mehr sehen, ihre Augen starrten ihn an, verglast, entgeistert, sie wich noch weiter zurück von ihm und schaute sich wie hilflos um nach Menschen. Niemand war in der Nähe. Dann schrie sie:

„Ein Mörder bist du, Achim! Warum hast du mich betrogen, uns alle betrogen? Oh, diese Schande! Das ist ja ebenso schlimm, als wenn Kurt es gewesen wäre. Niemals, niemals könnte ich einem Mörder angehören. Alles ist aus zwischen uns, wenn du nicht im Wahnsinn sprichst!“

„Miz! — Was ich spreche, ist kein Wahnsinn. Du verurteilst mich, ohne mich angehört zu haben, als Mörder. Das Kriegsgericht wird nicht so hart sein, es wird mir mildernde Umstände zubilligen, wenn es mich gehört hat. Die schlimmste Strafe, die mich treffen kann, ist ja freilich die, daß ich dem Heere nicht mehr werden angehören dürfen. Oh, glaube mir, was ich leide, was ich gelitten habe seit der Stunde, das ist mehr als Höllequal! Ich will in Ruhe zu dir sprechen.“

„Und ich mag kein Wort mehr hören, mir grant vor deiner Nähe! Es ist alles aus zwischen uns, du hast mich in Schimpf und Schande gebracht!“ kreischte sie und rannte davon, dem Hof zu, ihn allein stehen lassend.

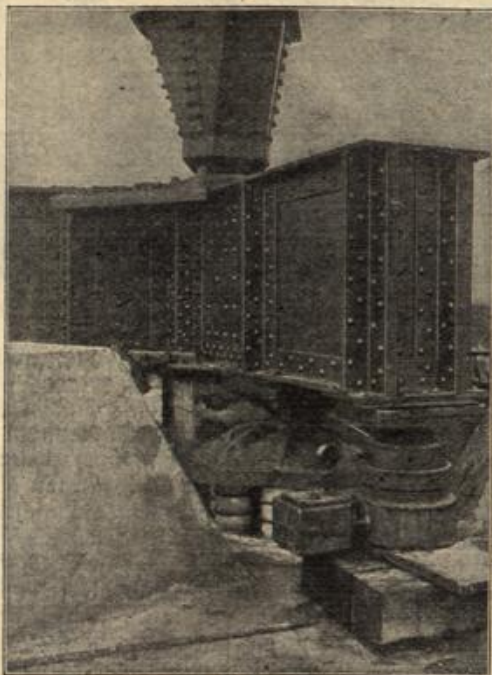
Auf einem andern Wege schlich er ins Herrschaftshaus, leise, wie ein Verbrecher, der von niemand gesehen werden mag. Er hörte drinnen von scharfer Frauenstimme befehlen, hörte eilige Schritte. Miz hefte das Dienstpersonal und schien sich in ihrer Stimmung darin zu gefallen, andere zu quälen. Was sie wollte zu dieser frühen Stunde, das sollte dem Verwalter und allen in Sandgrube vorläufig ein Geheimnis bleiben.

Achim hatte seine Sachen schnell gepackt und verließ das Haus eben so unbemerkt, wie er gekommen war. Im nahen Dorf mietete er ein Fuhrwerk und traf

noch vor Miz, die erst einiger Stunden der Ruhe bedurfte, in Spiegelfelde ein. Der alte Peterson, der sehr angegriffen aussah, hörte ihn an, ohne ihn mit einem Wort zu unterbrechen. Dann reichte er ihm die Hand und sagte mit einem tiefen Seufzer:

„Daß Sie meinen Sohn retten wollen durch Ihre Selbstanzeige, ist mir ein neuer Beweis für Ihre edle Denkart. Geben Sie dem Himmel Ihnen Richter, die menschlich fühlen! Ich glaube, ich hätte an Ihrer Stelle nicht anders gehandelt. Es war Notwehr. Und wenn Sie zu weit gingen, wer will Sie deshalb verdammen? Ich kann es nicht, Herr Leutnant.“

Den Weg zur Stadt wollte Achim zu Fuß zurücklegen, trotz



Eine technische Glanzleistung. (Mit Text.)

die gebe ich zu. Aber Sie sollen auch an sich selber denken, Achim. Was Sie anzugeben haben, reichen Sie schriftlich ein, rate Ihnen. Und Sie müssen fort, weit fort, so schnell wie möglich.

Sie sollen nicht hinter Kerkermauern verkümmern. Sie können etwas leisten im Leben.“
„Ich darf mich nicht feige ziehen, Lili. Haben Sie tausend Dank für Ihren Rat, für Ihre Güte! Ich werde mein Schicksal zu tragen wissen.“

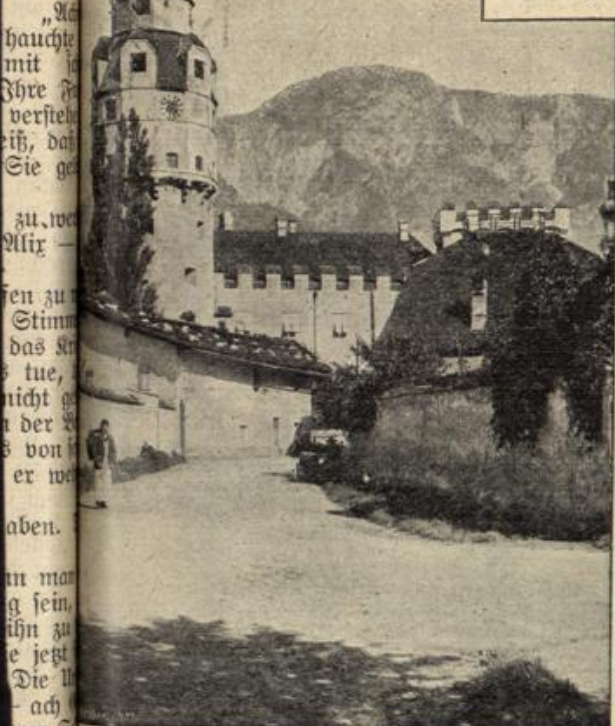
Da war es auf einmal zu ihm gekommen mit des starken Mädchens Tränen. Sie vermochte ihre Tränen nicht länger niederzukämpfen, das Gefühl bangender, sorgender Liebe verdrängte alles andere in ihr. Sie ergriff seine Hand, und schmerzhaft kam es über ihre Lippen: „Achim, könnte ich mit dir gehen! Alles, alles will ich mit dir teilen. Ich beschwöre dich, dürste ich folgen meinem Rat! Du bist nicht verloren.“

Da übermannte es ihn mit unerwarteter Gewalt, er beugte sich nieder zu ihr, küßte die Tränen aus ihren Augen, preßte ihre Lippen auf ihre zuckenden Lippen und stotterte nur: „Ich will es tun. Lili, mein Leben, jetzt weiß ich, daß du mein bist. Ich werde fliehen und mir in der Ferne das Glück erkämpfen, an: Ich hier nicht finden durfte. Vielleicht kommt doch einmal die Stunde, die mich in deine Arme haften.“

Und wieder und wieder küßte er ihre Lippen, ihre Wangen, heute küßte sie wehrte es ihm nicht.

Noch zu später Stunde überbrachte ein Bote dem Oberst des Artillerieregiments einen versiegelten Brief von Achims Hand. Enthielt des Leutnants Abschiedsgeßuch und seine Selbstanzeige.

Sofort wurde Kurt Peterson aus der Untersuchungshaft entlassen, und am nächsten Vormittag wußte die ganze Stadt die neueste Neuigkeit.
Da sich in der Anzeige auch genaue Angaben darüber befanden, wo man die Leiche zu suchen hätte, so wurden unverzüglich Nachforschungen angestellt, die natürlich resultatlos bleiben mußten. Nur der Stockdegen wurde gefunden.



Der Münzturm in Hall am Jan. (Mit Text.)

Als Lili hörte, daß man vergebens den Graben durchsucht, da fiel sofort ein heller Hoffnungsstrahl in ihr Herz, und gleich andern kam sie

auf den naheliegenden Gedanken: Dann ist der Baron auch nicht tot gewesen, sondern nur schwer verletzt, irgend jemand muß ihm zu Hilfe gekommen sein und ihn gerettet haben.

Ach, hätte sie doch Achim sofort davon Mitteilung machen können! Aber wo war der, wohin mochte er seine Schritte gelenkt haben? In der Abschiedsstunde hatte er noch nichts Bestimmtes gewußt über das, was er unternehmen würde. Vielleicht lag er irgendwo in dürftiger Hütte krank und elend darnieder, ohne Pflege, ohne Hilfe. O, sie litt furchtbar um seinetwillen.

Auch Kurt Peterson, dem sein Oberst und der Vater noch einmal verziehen hatten, bestand darauf, daß v. Ravenburg lebe, und bemühte sich aufs eifrigste, irgendeine Spur von ihm zu ermitteln. Die eingehenden Erkundigungen, die man über ihn nun einzog, ergaben mit aller Bestimmtheit, daß er ein ganz raffinierter Schwindler gewesen und keinerlei Anspruch auf den Namen eines Freiherrn v. Ravenburg gehabt. Diese in Österreich lebende Familie wußte rein gar nichts von einem Angehörigen, auf den die ihr gegebene Beschreibung des Pseudobaron's paßte könnte. Aber ein wegen Spionageverdachts, Falschspiels und Hochverrats in anderen Ländern wiederholt verfolgter Verbrecher konnte recht wohl mit diesem

identisch sein. Auch von dem Volontär v. Wendelschöb und dem geheimnisvollen Kapitän v. Günther ließ sich nichts mehr ermitteln.

So herrschte denn nun in Harzburg allgemeine Entrüstung über den vornehmen Vabegast, der die ganze Aristokratie an der Nase herumgeführt und jetzt jedenfalls sein gewagtes Spiel an einem andern Ort mit gleichem Talent fortsetzte. Und in dem Maße, wie man den Baron verwünschte, bemitleidete man den armen Leutnant, der seinetwegen ins Unglück geraten war. Niemand brach den Stab über Achim, jeder wünschte, daß er in die Garnison zurückkehrte. Wie ein Märtyrer stand er fast da in der Meinung seiner Kameraden und derer, die ihn sonst genauer gekannt.

Kurt und nicht minder der Vater machten Alix die heftigsten Vorwürfe, daß sie ihn von sich gestoßen, ohne ein Wort der Rechtfertigung von ihm angehört zu haben, und sie empfand auch selber wohl Gewissensbisse deswegen. Aber sie pflegte sich über alles, was ihr unangenehm war, mit einer wahren Virtuosität hinwegzusetzen. So trauerte sie denn diesem Manne, dem ihr Herz einmal zugejubelt, nicht lange nach, ging auf Reisen und über-



Eine interessante Baumwohnung. (Mit Text.)
Phot. Mme. Madsudaira.

